

Dinner for hope

*zum 115. Geburtstag
von Viktor E. Frankl
26. März 2020*

eingeladen bei Inge Patsch waren

Johanna Dohnal

Viktor E. Frankl

Maria Honeck

Václav Havel



Diese vier Menschen könnten sich begegnet sein – vielleicht nicht gerade zum Dinner. Doch bei einer öffentlichen Veranstaltung wäre das möglich gewesen. Vielleicht ist Viktor E. Frankl tatsächlich Václav Havel begegnet oder Johanna Dohnal Herrn Frankl.

Den beiden Männern begegne ich noch heute – in ihren Büchern und Viktor E. Frankl durfte ich im Juni 1996 in seiner Wohnung im Wiener Wald persönlich erleben.

Maria Honeck war meine Großmutter, und sie hat viel zu meinem unerschütterlichen Vertrauen ins Leben beigetragen.

Über Johanna Dohnal habe ich erst durch den Film, der vor kurzem in die Kinos kam, mehr erfahren, und ich bin beeindruckt, was ich als Frau dieser ersten Frauenministerin Österreichs zu verdanken habe.

Da in Gedanken vieles möglich ist, dachte ich mir, ich lade diese Menschen zum 115. Geburtstag von Viktor E. Frankl in mein Wohnzimmer ein. Sie können mich nicht mehr mit dem Covid 19 Virus anstecken, sondern einzig und allein mit ihren geistigen Höhenflügen ermutigen. Alle vier vereinen Erlebnisse äußerer Unfreiheit. Viktor Frankl war im KZ, Václav Havel im Gefängnis, Johanna Dohnal wurde äußerst unfair, einfach über Nacht, als Frauenministerin abgesetzt und meine Großmutter erlebte beide Weltkriege.

Als Aperitif (einem alkoholfreien, damit wir unsere Sinne beieinander haben) gibt es Cranberrysaft mit Minze und dazu kommt meine erste Frage :

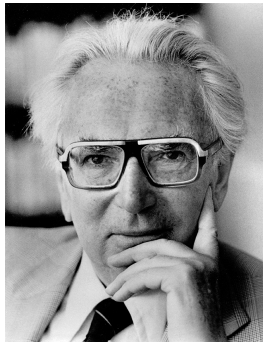
Was fällt Ihnen spontan zur Corona Krise ein?





Maria Honeck
7.1.1898 – 1. 3. 2002

*Ich habe warten gelernt
u. bis dann Nachricht kommt rechne
ich immer auf guten Ausgang.*



Viktor E. Frankl
26.3.1905 – 2.9.1997

Auf jeden einzelnen und auf jeden Tag kommt es an,
wenn die Nöte unserer Zeit überwunden werden sollen.
Und dazu brauchen wir nicht so sehr neue Programme,
wie - eine neue Menschlichkeit!¹



Václav Havel
5.10.1936 – 18.12.2011

Wir haben schon einiges überlebt,
wir werden auch das überleben!
Wir werden jeder sein eigenes Bündel Sorgen haben, und
jeder wird mit ihnen auf seine Weise fertig werden müssen.
Und gegenseitig müssen wir uns hauptsächlich aufmuntern,
nicht deprimieren.²



Johanna Dohnal
14.2.1939 – 20.2.2010

Aus taktischen Gründen leise zu treten,
hat sich noch immer als Fehler erwiesen.

Für Frauen ist der vorgeblich sichere Hort der Familie ein
sehr gefährlicher Platz: das Ausmaß an tätlicher Gewalt im
privaten Zusammenleben ist ein unvorstellbar großes.³

Es entsteht ein angeregtes bis hitziges Gespräch über die neue Menschlichkeit, welche Viktor Frankl ins Spiel bringt. Für ihn selbst gehören zur Menschlichkeit Würde und Selbstachtung ebenso wie Freiheit und Verantwortung. Frankl vertritt vehement, dass Würde keinem Menschen genommen werden kann, sie sei unabhängig davon, ob der Mensch noch etwas leisten kann oder nicht. Außerdem meint der Arzt, Philosoph und begeisterte Bergsteiger, dass in Zeiten von Corona, gerade das Bewusstmachen von Unbewusstem wegweisend sein könnte. Johanna Dohnal widerspricht deutlich, aber in sehr ruhigem Ton und fragt wie es möglich ist, dass der Frau die Würde nicht genommen wird, wenn sie vom Ehemann verprügelt wird? Frau Maria und beide Männer sind völlig entsetzt, dass es Gewalt in der Familie noch immer gibt. Sie dachten, dass dies nur bis Ende des 20. Jahrhunderts vorgefallen sei. Frau Maria hat zur Würde ihre ganz eigene Sichtweise, die besonders alte Menschen betrifft.



Ich wünsche mir geistig nicht abzusacken, dann hat Leben ja einen persönlichen Wert.

Václav Havel und Viktor Frankl tauschen sich am intensivsten darüber aus, wie die neue Menschlichkeit nach der Corona-Krise sein könnte. Havel meinte, dass der Mensch zulange auf sein Menschsein verzichtet hat, indem er es einfach im Kabinett des Fachmannes abgelegt hat. Nun ist die künstliche Weltordnung beim Zusammenbrechen und eine neue ist noch nicht in Sicht. Daher bin ich überzeugt sagt Havel: „Das Geheimnis des Menschen sei das Geheimnis seiner Verantwortung. Der Schlüssel zum Problem der menschlichen Identität ist für mich dann das Problem der menschlichen Verantwortung.“⁴

Frau Maria erinnert sich an Havels Sommermeditationen und fragt sich, wie viele Menschen begreifen werden, dass bei aller Tragik, die es anzuerkennen gilt, auch die eigene Einstellung zum Leben verändert werden kann.



Ich las „Sommermeditationen“ von Havel. Ich bin beeindruckt von seinen Ausführungen. Ob das Volk reif ist für seine Pläne?

Johanna Dohnal erwähnt, dass sie vor der Geburtstagseinladung noch den Text von Matthias Horx „Die Welt nach Corona“ gelesen hat. Besonders gefällt ihr seine Idee von der neuen

Kultur der Erreichbarkeit. Jene Ernsthaftigkeit, welche das Verbindende und nicht das Trennende in den Mittelpunkt von Begegnungen stellt.

Wir erwartet geht es den vier Menschen nicht in erster Linie ums Essen, aber eine Kartoffelcremesuppe mögen sie doch alle.

Mit der Suppe präsentiere ich den vier Gästen die nächste Frage:

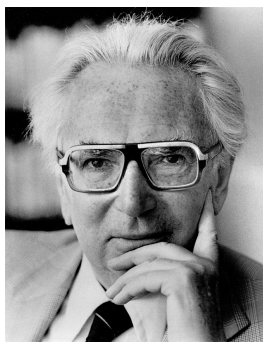
Wie ermutigt man Menschen, die verzweifelt sind?



Wie erwartet ergreift Viktor Frankl als Erster das Wort und es stört ihn nicht, dass seine Suppe kalt wird.

Vor allem sollten sich die Schreiberlinge bewusst werden, dass sie die Leser nicht mit Verzweiflung infizieren, sondern gegen die Verzweiflung immunisieren sollten. Der Zweifel am Sinn des menschlichen Daseins entstand in den letzten Jahren häufig aufgrund der Forderung nach idealen Bedingungen. Diesen grundlegenden Irrtum hat die Konsumgesellschaft mithilfe der Werbung täglich vermittelt. Doch niemals sind die Bedingungen ausschlaggebend für ein sinnvoll gelebtes Leben. Die Entscheidung über Sinn oder Nicht-Sinn bleibt auch in Krisenzeiten jedem einzelnen überlassen. Allerdings bringt Frankl sehr klar zum Ausdruck: „Unnötiges Leiden ist sinnloses Leiden - notwendiges Leiden ist sinnvolles Leiden. Einen Menschen unnötig leiden lassen, ist unärztlich, einem Menschen notwendiges Leiden erlassen, wäre jedoch unmenschlich. Der Mensch hat nämlich einen Anspruch darauf seinen Schmerz zu leiden - ebenso wie er nach Rilke den Anspruch darauf hat, seinen Tod zu sterben.“⁵

Während manche über sich hinauswachsen, ängstigen sich andere so sehr, dass sie ihren eigenen Alltag mit Fragen und á-conto-Sorgen belasten, welche ihnen das Leben noch gar nicht gestellt hat.



Wir müssen lernen und die verzweifelnden Menschen lehren, dass es eigentlich nie und nimmer darauf ankommt, was wir vom Leben noch zu erwarten haben, vielmehr lediglich darauf: was das Leben von uns erwartet!⁶

Doch wir müssen auf menschlich zu den Menschen sprechen, nicht auf philosophisch.

Václav Havel hat intensiv zugehört und dabei einige Zigaretten geraucht. Als Gastgeberin habe ich die Gelegenheit, seine Mimik wahrzunehmen. Immer wieder huscht während Frankls Rede ein leises Lächeln über sein Gesicht. Ich habe das als Zustimmung gedeutet und mir war schon klar, dass es bei ihm um das große Thema Hoffnung geht.



„Je mehr ich darüber nachdenke, was im Leben das Wichtigste ist, desto mehr neige ich der Ansicht zu, dass es das Entscheidendste ist, dass der Mensch die Hoffnung und den Glauben an das Leben nicht verliert und die Fähigkeit Freude an der Welt zu haben - auch wenn sie ist, wie sie ist.“⁷

Als sich Johanna Dohnal erneut eine Zigarette anzünden will, gibt ihr Havel Feuer und die Gelegenheit, eine Frage zu stellen: „Das mit der Hoffnung, das ist mir zu positiv. Der Krise, welche dieses Virus ausgelöst hat, kann man doch nicht mit salbungsvollen Reden zur Hoffnung kommen. Wie meinen Sie das?“

Bevor Václav Havel antworten kann, beginnt Viktor Frankl zu sprechen und meint, dass Frau Dohnal völlig Recht hätte; er selbst hat in seinem Buch „Ärztliche Seelsorge“ geschrieben: „Glaube, Liebe, Hoffnung lassen sich nicht manipulieren und fabrizieren. Niemand kann sie befehlen. Selbst dem Zugriff des eigenen Willens entziehen sie sich. Ich kann nicht glauben wollen, ich kann nicht lieben wollen, ich kann nicht hoffen wollen - und vor allem kann ich nicht wollen wollen. Ich spreche da gerne von der Trotzmacht des Geistes, doch die Frage war an Herrn Havel gerichtet.“

Havel: „Wenn ich von Glaube und Hoffnung spreche, dann denke ich nicht an Optimismus im konventionellen Wortsinn. Darunter versteht man gewöhnlich die Überzeugung, dass ‚alles gute ausgehe‘. Eine solche Überzeugung teile ich nicht und halte sie - in dieser allgemeinen Form - für eine gefährliche Illusion. Wie ‚alles‘ ausgeht, weiß ich nicht, und deshalb muss ich auch die Möglichkeit zulassen, dass alles - oder jedenfalls die Mehrheit der Dinge - schlecht aus gehen könnte.“⁸

Dort wo Hoffnung als Vertröstung verwendet wird, weil man die Not der Menschen nicht ernst nimmt, handelt es sich nicht um Hoffnung, sondern um ein oberflächlich positives Denken. Mit diesem oberflächlich positiven Denken hält man schwierige Zeiten nicht durch. Wir brauchen auch Taten, denn nur Worte denen Taten folgen haben Kraft. „Der Umstand, dass die Hoffnung sich an etwas Konkretes knüpft, ändert jedoch nichts daran, dass sie ihrem tiefsten Wesen nach nicht aus der Welt kommt, die uns unmittelbar umgibt.“⁹

Da bringt sich Frau Maria ein und meint, Hoffnung sei etwas, das mit rationalen Begründungen wohl nicht erklärt werden könne. Doch die Hoffnung wird durch Erfahrungen, durch schwere Zeiten, die man überwunden hat gestärkt. Ich denke, dass jede Frau und jeder Mann und auch die Kinder Situationen kennen, die belastend sind. Sich an diese Zeiten zu erinnern, wie man sie bewältigt hat und sich auch wieder freuen kann, da wird Hoffnung konkret spürbar. Ich meine auch, dass Frau Dohnal vielen Frauen durch ihre Engagement Hoffnung auf eine gerechtere Gesellschaft vermittelt hat; doch letztlich kann niemand darauf warten, dass sich die Verhältnisse ändern, man muss sich schon selbst auf den Weg machen. Jene Hoffnung, die Herr Havel beschreibt, habe ich immer wieder in der Stille, in der Natur erlebt.

13.6.93 Es gibt Tage, da steht die Zeit still. Eine halbe Stunde sitze ich da. Stille ringsum. Nur Vögel singen. Singen für mich und drücken aus, was ich nicht sagen kann.

Viktor Frankl ist sehr angetan von Frau Maria und meint, sie könne in einfachen Worten das sagen, was er manchmal zu philosophisch ausgedrückt hat. „Die Furcht bangt davor, was in der Zukunft verborgen ist; aber der Trost weiß darum, was in der Vergangenheit geborgen ist.“¹⁰



Für all das Gute, das in meiner Vergangenheit geborgen ist, habe ich mir Erinnerungshilfen geschaffen. Damit meine ich sichtbare Gegenstände, wie ein Bild, welches mich an eine gute Zeit erinnert. Über meinem Esstisch hängen neben dem Bild vom Attersee einige Herzen. Sie stammen von Teilnehmerinnen aus einer Sommerwoche am Attersee. Auf jedem Herz steht eine kleine Botschaft. Wenn ich wieder einmal zu viel „will“, erinnern sie mich an Gedanken von Maria von Wedemeyer. Sie schrieb an ihren Verlobten Dietrich Bonhoeffer im Jahre 1942: „Ich hab‘ das feste Vertrauen, dass uns das Wesentliche geschenkt wird und dass wir uns darum jetzt keine Sorgen machen sollen!“¹¹ Dies meint die Gastgeberin zum guten in der Vergangenheit.

Es war ja eine Einladung zum „Dinner for hope“ – auch wenn das Essen nicht im Vordergrund steht, die Hauptspeise ist dran und damit auch ein guter Wein.

Zum Zwiebelkuchen, eine herzhafte Speise aus dem Elsass, gibt es die nächste Frage:

Wie bewältigt man, die eingeschränkte Freiheit in der Zeit der Krise?

Gibt es so etwas wie Inspiration und gibt es Ermutigung?



Jetzt sind sich alle einig, auf diese Frage muss als erster Viktor Frankl antworten. Ich stelle seinen Teller noch einmal warm, denn er hat ja schon die Suppe kalt werden lassen. Viktor Frankl freut sich über die Gelegenheit über das Kernstück seiner Logotherapie zu sprechen und er erwähnt, dass er schon in sehr jungen Jahren mit Sigmund Freud in Briefkontakt stand. Doch den Menschen auf Leistungs- und Genussfähigkeit zu reduzieren, das war ihm zu wenig. „Die Existenzanalyse musste den revolutionären und ketzerischen Schritt wagen, nicht nur die Leistungs- oder Genussfähigkeit des Menschen sich zum Ziel zu setzen, sondern darüber hinaus, auch in seiner Leidensfähigkeit eine grundsätzlich mögliche und tatsächliche notwendige Aufgabe zu sehen.“¹² Frankl ergänzt noch, dass man ihn nicht missverstehen möge, ihm ginge es nicht darum im Leiden selbst einen Sinn zu sehen, sondern in der Bewältigung jener Herausforderungen, welche die Pläne und Zielvorstellungen von Menschen behindern oder zerstören. Ganz im Sinne seiner kopernikanischen Wende, dass das Leben dem Menschen Fragen stellt und nicht der Mensch dem Leben Vorschriften macht.

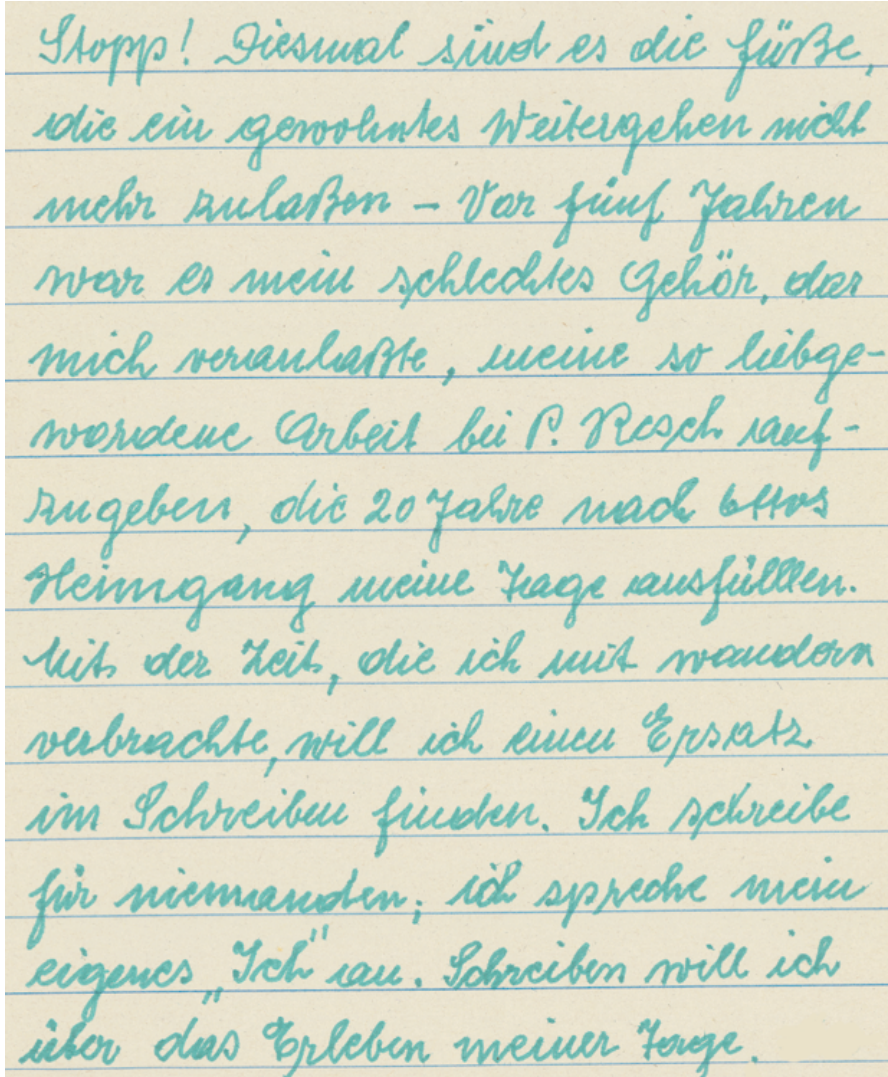


„Niemand braucht mich erst aufmerksam zu machen auf die Bedingtheit des Menschen - schließlich bin ich Facharzt für zwei Fächer Neurologie und Psychiatrie, und als solcher weiß ich sehr wohl um die biopsychologische Bedingtheit des Menschen; aber ich bin auch Überlebender von vier Lagern, Konzentrationslagern, und so weiß ich denn auch um die Freiheit des Menschen, sich über all seine Bedingtheit hinauszuschwingen und selbst den ärgsten und härtesten Bedingungen und Umständen entgegenzutreten, sich entgegenzustemmen, kraft dessen, was ich die Trotzmacht des Geistes zu nennen pflege.“¹³

Johanna Dohnal hakt nach, ob sie das richtig verstanden hätte. „Wenn Sie mit Ihren Worten ausdrücken, dass der Mensch stärker sein kann, als das, was ihn kleinzumachen droht, dann gebe ich Ihnen Recht. Wenn ich daran denke, was ich mir in einem ‚Club zwei‘ im ORF von Männern – leider manchmal auch von Frauen – anhören musste, dann muss das mit dieser Trotzmacht des Geistes zu tun haben, von der Sie sprechen.“

Auch Frau Maria meint, dass sie aufgrund der Gedanken von Viktor Frankl, sich selbst besser verstehen kann. Sie war 68 als ihr Mann starb und wie das in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war, hat sie für die Familie viel gearbeitet, aber erwerbstätig war sie nicht. Nach dem

Tod ihres Mannes begann sie in einem kleinen Verlag zu arbeiten und blieb 20 Jahre dort. Dann begann sie Tagebuch zu schreiben.



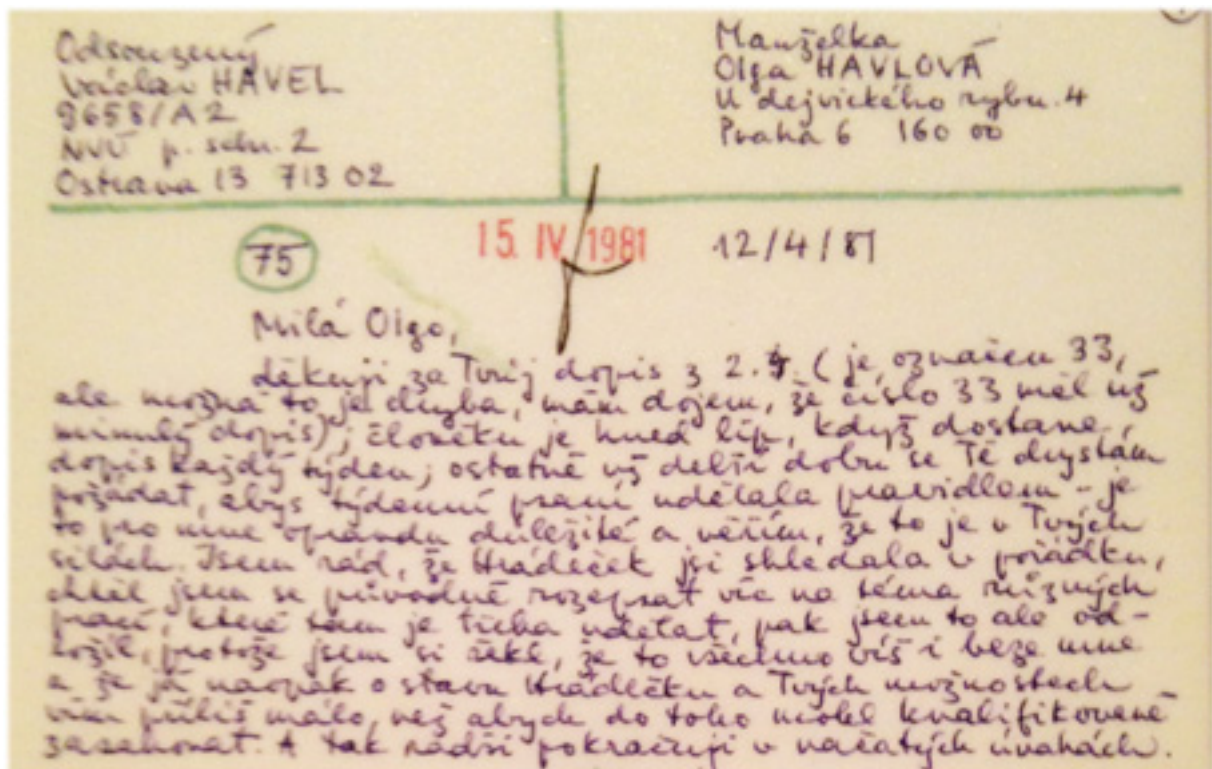
Stopp! Diesmal sind es die Füße,
die ein gewohntes Weitergehen nicht
mehr zulassen - Vor fünf Jahren
war es mein schlechtes Gehör, das
mich veranlasste, meine so liebge-
wordene Arbeit bei P. Resch auf-
zugeben, die 20 Jahre nach etwas
Heimgang meine Tage ausfüllten.
Mit der Zeit, die ich mit wandern
verbrachte, will ich einen Ersatz
im Schreiben finden. Ich schreibe
für niemanden; ich spreche mein
eigenes „Ich“ an. Schreiben will ich
über das Erleben meiner Tage.

Viktor Frankl spricht weiter, dass es wunderbar für ihn sei, dass ihn die beiden Frauen so gut verstehen und aus ihrem Leben praktische Beispiele bringen. Er meint, dass man die Logotherapie erst dann verstanden hat, wenn man eigene Worte findet, um sie zu beschreiben. Dann sagt er: „Die Würde kommt dem Menschen nicht auf Grund der Werte zu, die er noch besitzen mag, sondern auf Grund der Werte, die er bereits verwirklicht hat. Die Würde kann er dann natürlich auch nicht mehr verlieren. Und sie ist es, was uns Respekt vor dem Alter - eben dem Verwirklicht-Haben der Werte! - abverlangt.“¹⁴

Die Frage zur Hauptspeise war ja: Wie bewältigt man die eingeschränkte Freiheit in Zeiten der Corona-Krise?

Schreiben ist wirklich eine wunderbare Möglichkeit, sofern dies jemand mag. Versuchen kann es jeder. Vor allem ältere Menschen könnten doch für ihre Kinder oder Enkelkinder Familiengeschichten aufschreiben. Wie wir an unserer Gastgeberin sehen, verfügt sie über einen großen Schatz von persönlichen Zeilen ihrer Großmutter.

Václav Havel bestätigt diese Ansicht mit einem befreienden Lachen sehr gerne. In Zeiten seiner größten Unfreiheit schrieb er an seine Frau Olga wöchentlich Briefe. Da er nur wenige Blätter Papier bekam, musste er klein schreiben.



75. Brief

12. April 1981

Liebe Olga,

vielen Dank für Deinen Brief vom 2. 4.: es geht einem gleich besser, wenn man jede Woche einen Brief bekommt. Im übrigen habe ich schon länger vor, Dich zu bitten, das wöchentliche Schreiben zur Regel zu machen – es ist für mich wirklich wichtig, und ich glaube, dass es in Deinen Kräften steht. Ich bin froh, dass Du Hradezek in Ordnung vorgefunden hast: Ich wollte dir ursprünglich mehr über verschiedene Arbeiten schreiben, die dort nötig sind, dann aber habe ich das weggelassen, weil ich mir gesagt habe, dass Du das alles auch ohne mich weißt.¹⁶

Nachdem er für Frau Dohnal und für sich eine Zigarette angezündet hat, beginnt er von seiner Zeit aus dem Gefängnis zu erzählen. Gerade im 75. Brief bestätigt er die Trotzmacht von Viktor Frankl: „In einigen Sphären und Richtungen bin ich seltsamerweise sehr beharrlich, ja ich würde wagen zu sagen, eigentlich unzerstörbar. (Meine Beharrlichkeit kennst Du doch gut, sie hat Dich nicht nur einmal ziemlich geärgert, besonders dann, wenn sie auf Nebensächlichkeiten gerichtet war.) Es ist wahr viele Dinge machen mir keinen Spaß und interessieren mich nicht, und zu ihnen kann ich mich sehr ignorant verhalten. Wenn ich mich aber zu etwas entschließe oder wie man sagt, auf etwas brenne, dann bin ich imstande, mich dem mit meinem ganzen

Wesen hinzugeben, ohne Rücksicht darauf, womit ich dafür zahlen werde, wenn ich bis zum Ende gehe.“¹⁷

Oh, Sie beschreiben etwas, was der ungarische Psychologe Csikszentmihályi als Flow bezeichnet hat, wirft Viktor Frankl ein. Jenes beglückende Gefühl, in einer Tätigkeit aufzugehen, aber nicht unterzugehen habe ich als Selbsttranszendenz bezeichnet. „Zum Wesen des Menschen gehört das Hingeordnet-, Ausgerichtetsein, sei es auf etwas, sei es auf jemand, auf eine Idee oder auf eine Person. Ganz Mensch ist der Mensch eigentlich nur dort, wo er ganz aufgeht in einer Sache, ganz hingeeben ist an eine andere Person. Und ganz er selbst wird er, wo er sich selbst - übersieht und vergisst.“¹⁸

Johanna Dohnal meint, dann könnte man Menschen empfehlen, sich zu erinnern, wofür sie sich schon lange Zeit nehmen wollten. Falls man nicht alleine lebt wieder einmal zu spielen. Im Spiel vergisst man viele Sorgen, und das wusste Friedrich Schiller schon vor 200 Jahren, dass der Mensch ganz Mensch wird, wo er spielt.

Frau Maria ergänzt, dass das Lesen von Biografien einen immer wieder von sich wegholt in eine andere Welt und vor allem die Träume! Meine Träume waren für mich wegweisend und ich habe in meiner Enkelin jemanden, der sich dafür interessiert. Mittlerweile kann ich mit ihr gut über meine Träume reden.



*Aus einem Traum, in dem ich mich
mit Wehmut von einem melkenen Gemüß
Balken trennte, sprachen die Blüten zu
mir:*

Bei allen Anregungen, die wir mitgeben möchten, sollten wir nicht vergessen, dass sehr vielen Menschen ein Abschied bevorsteht, der traurig macht. Viele wissen nicht, wie und ob sie nach der Krise an ihren Arbeitsplatz zurückkehren können. Andere können ihre Eltern nicht besuchen. Wenn es das Schicksal nicht gut mit ihnen meint, könnte es sein, dass Mutter oder Vater sterben, ohne dass sie sich auf eine persönliche Weise verabschieden konnten. Für andere wird die geplante Urlaubsreise im Sommer mit großer Unsicherheit verbunden sein. Vielleicht hat man schon eine Anzahlung geleistet und es gilt zu bedenken, dass in Krisenzeiten die kriminellen Energien nicht einfach verschwinden.

Johanna Dohnal kommt noch einmal zurück auf die neue Menschlichkeit, die Frankl erwähnt hat und sagt, dass Machtverhältnisse nie geschichtslos und auch nicht geschlechtsneutral sind.



Ich denke, es ist Zeit, daran zu erinnern: Die Vision des Feminismus ist nicht eine ‚weibliche Zukunft‘. Es ist eine menschliche Zukunft. Ohne Rollenzwänge, ohne Macht- und Gewaltverhältnisse, ohne Männerbündelei und Weiblichkeitswahn.“¹⁹

Bevor die Schwere, die es im Leben gibt zu schwer wird und die Stimmung zu sehr trübt, kommt die Nachspeise auf den Tisch.



Der echte Wiener Apfelstrudel! Und weil Wien ohne Humor nicht denkbar ist, lautet die Frage:

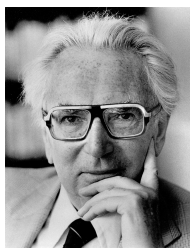
**Ist Humor in der Krise sinnvoll?
Was kann der Humor bewirken?**

Diesmal meldet sich Václav Havel – herzlich lachend – mit seinen Erinnerungen an den September 1989, als viele Menschen aus Ostdeutschland in der deutschen Botschaft in Prag um Asyl ansuchten. Zur gleichen Zeit verhandelte das Bürgerforum mit dem kommunistischen Regime.

„Bei einer der schwierigen Verhandlungen im Regierungspräsidium, als die Situation unlösbar schien und der Ministerpräsident schon wieder rot anlief, forderte Václav eine Schweigeminute und eine Lachminute. Wegen des großen Erfolges wiederholte er das auch bei anderen Verhandlungen. Und auch die auf der anderen Seite des Tisches lachten mit.“²⁰

Viktor Frankl beteiligte sich schon den ganzen Abend lang intensiv am Gespräch und jetzt ergänzt er: „Will ich jemanden zum Lachen bringen, dann muss ich ihm wohl oder übel einen Grund dazu geben, sagen wir indem ich ihm einen Witz erzähle.“²¹

Deshalb sind ja alle Videos und Cartoons so eine wunderbare Möglichkeit über die Krise zu lachen und sich gegenseitig anzulachen. Ganz besonders tröstet und ermutigt Musik. In Axams in Tirol hat Siggi Haider – er war bei der letzten Tagung des Tilo im Oktober dabei – mit seiner Tochter Juliana und seinem Sohn Rafael humorvolle Lieder ins Internet gestellt: „Bleibts lei drein in enkere Stubn. . .“²²



„Der Humor ist eine Waffe der Seele im Kampf um ihre Selbsterhaltung. Ist es doch bekannt, dass der Humor wie kaum sonst etwas im menschlichen Dasein geeignet ist, Distanz zu schaffen und sich über die Situation zu stellen, wenn auch nur, für Sekunden.“²³

Ganz von selbst sind diese vier Menschen dann wieder bei der neuen Menschlichkeit gelandet. Viktor Frankl betonte noch einmal: „Wenn wir den Menschen nicht in ihre menschliche Dimension folgen und den menschlichen Phänomenen hohen Wert beimessen, statt sie in reduktionistischer Weise ihrer Menschlichkeit zu berauben, können wir mit der Lage der Dinge in der Welt nicht fertig werden.“²⁴

Frankl erzählt von einem Abend mit Haddon Klingberg, einem amerikanischen Psychologen, der die Biografie von Elly und Viktor Frankl geschrieben hat. „Viktor, der das Stichwort für einen Witz bekommen hatte, griff ein: ‚Wartet mal, wartet mal!‘ Er gab einen seiner Lieblingsswitze zum Besten, der davon handelte, dass es die *goyim*, die Nichtjuden immer besser haben.

„Ein alter Jude, der nach Berlin emigriert ist, geht dort in einem Park spazieren. Da lässt ein

Vogel im Flug etwas fallen, und es landet direkt auf dem Hut des Alten. Er nimmt den Hut ab, betrachtet ihn und sagt: ‚Für die goyim singen sie.‘
Alle lachten ausgelassen. Auch Elly stimmte ein, obwohl sie den Witz schon hundertmal gehört hatte. Ich saß eben ihr, und mit nachdenklichem Lächeln wandte sie sich an mich: ‚Was würde aus uns werden, wenn wir nicht lachen könnten?‘²⁵

Gibt es sie, die Ermutigung?

Ja, es gibt sie und ich finde sie immer wieder im Blick auf die eigene Lebensgeschichte. Sehr berührend sind für mich die Lebensgeschichten anderer Menschen. Dietrich Bonhoeffer drückt es sehr treffend aus:

„Das Bewusstsein, von einer geistigen Überlieferung, die durch die Jahrhunderte reicht, getragen zu sein, gibt einem allen vorübergehenden Bedrängnissen gegenüber das sichere Gefühl der Geborgenheit. Ich glaube, wer sich im Besitze solcher Kraftreserven weiß, braucht sich auch weicherer Gefühle, die meiner Meinung nach doch zu den besseren und edleren der Menschen gehören, nicht zu schämen, wenn die Erinnerung an eine gute und reiche Vergangenheit sie hervorruft. Überwältigen werden sie denjenigen nicht, der an den Werten festhält, die ihm kein Mensch rauben kann.“²⁶

¹ Frankl, Gesammelte Werke Band 2, Wien 2006, 242

² Havel, Briefe an Olga, Hamburg 1993, 92

³ Dohnal, Rede UNO Menschenrechtskonferenz 1993

⁴ Havel, Briefe an Olga, Hamburg 1993, 92

⁵ Frankl, Der leidende Mensch, Bern 1984, 105

⁶ Frankl, ..trotzdem Ja zum Leben sagen, München 1997, 124

⁷ Havel, Briefe an Olga, Hamburg 1993, 89

⁸ ebd. 98

⁹ Havel, Moral in Zeiten der Globalisierung, Hamburg 1998, 174

¹⁰ Frankl, Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn, München 2002, 260

¹¹ Bonhoeffer, Wedemeyer, Brautbriefe, München 2001, 74

¹² Frankl Ärztliche Seelsorge, Frankfurt 1994, 285

¹³ Frankl, Ärztliche Seelsorge, Frankfurt, 1994 45

¹⁴ Frankl, Der Wille zum Sinn, München 1994, 269

¹⁵ Theatermuseum Wien, Seine Freiheit unsere Freiheit, 22.9.2016 – 17.4.2017

¹⁶ Havel, Briefe an Olga, Hamburg 1993, 128

¹⁷ ebd.

¹⁸ Frankl, Ärztliche Seelsorge, Frankfurt, 1994, 201

¹⁹ Dohnal, ABC der Frauenpolitik der SPÖ Frauen 2009

²⁰ Edda Kriseova, Václav Havel, Dichter und Präsident, Hamburg 1991, 260

²¹ Frankl, Der leidende Mensch, Bern 1984, 52

²² Treibhaus Trostpflaster: <https://www.youtube.com/watch?v=8cXWbGPAPKM>

²³ Frankl, ..trotzdem Ja zum Leben sagen, München 1997, 74

²⁴ Klingberg, Das Leben wartet auf dich, Elly & Viktor Frankl, Wien 2002, 388

²⁵ ebd.329

²⁶ Dietrich Bonhoeffer in: Wofür es sich zu leben lohnt, Inge Patsch, Innsbruck 2019,

Impressum: Inge Patsch www.ingepatsch.at

Tiroler Institut für Logotherapie und Existenzanalyse nach Viktor E. Frankl, 6094 Axams, Lizumstraße 34
www.logotherapie-tirol.at